



# Sparkling Science > Wissenschaft ruft Schule Schule ruft Wissenschaft

## Workshop 1: Netzwerke und Partnerschaften verankern

### Leitung

**ao. Univ.Prof. Dr. Birgit Sattler**, Universität Innsbruck, Institut für Ökologie; Projekte Pionierprojekt „Bipolar“, „Tripolar“, „CAVE.LIFE“, „COVER.UP“ und „BLACK.ICE“

### weitere Inputs

**Mag. Dr. Nadja Kerschhofer-Puhalo**, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaften, Projekt: „My Literacies“

**DI Georg Regal**, AIT Austrian Institute of Technology, Projekte: „BlindBits“ und „POINTS“

Sparkling Science hat Vertreter/innen ganz unterschiedlicher Institutionstypen zusammengebracht. Häufig arbeiteten Schulen und Forschungseinrichtungen im Rahmen eines Sparkling Science-Projekts zwar zum ersten Mal zusammen, doch es gelang, dauerhafte Netzwerke und Partnerschaften über die Projekte hinaus zu etablieren. Nicht nur wurden die Kooperationen aus dem Projekt weitergeführt, sondern es konnten darüber hinaus aufgrund der im Projekt gewonnenen Expertise neue Kontakte geknüpft werden. Die Form und die Intensität des Kontakts sind dabei sehr unterschiedlich: Diese reichen von recht losen Kontakten mit einem Projektpartner über die fortgesetzte Zusammenarbeit von Teams in gemeinsamer Forschung oder im Unterricht bis zu formal verankerten Partnerschaften zwischen Institutionen.

## Zusammenfassung der Diskussion

Der Workshop „Netzwerke und Partnerschaften verankern“ wurde von ao. Univ.Prof. Dr. Birgit Sattler geleitet und durch Inputs von Mag. Dr. Nadia Kerschhofer-Puhalo und DI Georg Regal (AIT Austrian Institute of Technology) ergänzt. Nach kurzen Erfahrungsberichten über ihre laufenden und abgeschlossenen Sparkling Science-Projekte durch die drei Forschenden wurden die Leitfragen im Plenum diskutiert.

In der Gruppe herrschte Konsens darüber, dass der Schlüssel zum Erfolg persönlicher Kontakt ist, dadurch könnten viele Hindernisse überwunden werden. Wenn es darüber hinaus nicht nur um die Frage der Kontakte zu Schulen geht, sondern auch um Hindernisse innerhalb des Wissenschafts- und Forschungssystems, wurden die geringe Anerkennung für Citizen Science-Projekte im Allgemeinen und von Projekten mit Schulen im Besonderen als zentrale hinderliche Faktoren identifiziert. Grundsätzlich müsse die publish or perish-Kultur hinterfragt werden und der gesellschaftliche Impact von Forschungsprojekten stärker anerkannt werden. Vor dem Hintergrund, dass die „Währung der Wissenschaft“ nach wie vor Publikationen seien, wurde auch die Frage aufgeworfen, inwiefern es sogar unverantwortlich sei, Dissertierende ein Citizen Science-Projekt durchführen zu lassen. Man dürfe demnach nicht allzu innovativen wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden, denn dieser würde später nicht mehr in die Landschaft der Lehrstühle passen, die ausgeschrieben werden würden.

Betont wurde die Wichtigkeit einer Institutionalisierung auf mehreren Ebenen. So sollte Citizen Science bzw. die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Schule in Stellenausschreibungen und Lehrplänen von Forschungseinrichtungen und in der Lehrerinnen- und Lehrer-Ausbildung verankert werden. Andererseits sollten auch in den Lehrplänen der Schulen Kooperationen zwischen Schule und Wissenschaft verankert werden. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass es in einigen Schultypen bereits jetzt Freiräume für ForschungsBildungsKooperationen gebe. So böten insbesondere Lehrpläne von Grundschulen viel Spielraum, jedoch würden alteingesessene Lehrtraditionen Projekten im Wege stehen. Engagierte Lehrpersonen müssten von den Schulleitungen 1. moralisch und 2. zeitlich unterstützt werden, indem sie beispielsweise in anderen Bereichen entlastet werden, da die Forschungsprojekte mit einem massiven Zusatzaufwand für einzelne Lehrerinnen und Lehrer verbunden und sie zum Teil auch Mobbing seitens des Lehrerkollegiums ausgesetzt seien. Zusätzlich könnten ForschungsBildungsKooperationen durch die Vergabe von Preisen für innovative Lehre oder Wissenschaft begünstigt werden.

Bemängelt wurde von Lehrpersonen im Publikum, dass Kommunikationsbedarf bezüglich der Frage besteht, wie Schulen mit Forschungseinrichtungen zusammenkommen. Viele Schulen wären interessiert und hätten das erforderliche Profil, wüssten aber nicht über Kooperationsmöglichkeiten und Forschungseinrichtungen Bescheid. Eine Möglichkeit, um die beiden Akteure zusammenzubringen, könnte eine Projektmesse sein, wo Lehrpersonen sich über Mitforsch-Möglichkeiten informieren könnten oder sich alternativ einfach nur interessierte Partnerinnen und Partner treffen könnten, um gemeinsam Projektideen auszuarbeiten und von Beginn an ko-kreativ zu arbeiten. Denkbar wäre auch eine online „Partnerbörse“. Hingewiesen wurde auch auf Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten des Young Science-Zentrums und des Zentrums für Citizen Science beim OeAD.

Diskutiert wurde ferner die Sinnhaftigkeit einer Auslagerung von ForschungsBildungs-Kooperationen in externe Einrichtungen, beispielsweise das geplante „Science Center Söll“, an welches Schülerinnen und Schüler für eine Forschungswoche oder Forschungstage eingeladen werden könnten, um gemeinsam mit Forschenden an Forschungsprojekten zu arbeiten. Diese Forschungswoche könnte ähnlich einer Schulsportwoche konzipiert sein. Problematisiert wurde an dieser Idee, dass man ja gerade ForschungsBildungsKooperationen in die Institutionen Schule und Forschungseinrichtungen hineinbringen wolle und durch das Wegfahren eben wieder aus diesen Institutionen herausnehme. Auch die Frage der Finanzierbarkeit für Eltern, Lehrpersonen und Forschende wurde aufgeworfen. Grundsätzlich positiv bewertet wurde jedoch die Idee, eine Gemeinde (wie Söll) als zusätzlichen Akteur bzw. Förderer zu haben.

Konsens herrschte schließlich in der Frage, dass ein Folgeprogramm von Sparkling Science unerlässlich sei, wenn die durch das Programm erzielten Erfolge nicht zunichte gemacht werden sollten. Ohne Aussicht auf Förderung sei die Nachhaltigkeit der Kooperationen und Netzwerke auf längere Sicht nicht gegeben. Bei einem etwaigen Folgeprogramm sollte zudem die Möglichkeit einer Anschlussfinanzierung angedacht werden, um Projekte entsprechend nachbereiten bzw. nachbesprechen zu können. Insgesamt wurden die Erfahrungen mit Sparkling Science aber als „absolut positiv“ bewertet: „Wir lieben Sparkling Science, wir lieben den Input der Kinder, weil wir das Gefühl haben, es erdet uns auf eine Art“ (Birgit Sattler).

**Rapporteurin:** Mag. Walburg Steurer